

RAGE BW – Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Engagement und Zusammenhalt in Baden-Württemberg

PROJEKTBERICHT

Prof. Dr. Tobias Müller
Dennis Hebbelmann

Kolping Stiftungshochschule
Mevissenstraße 3
50668 Köln



Abstract

Radikalisierung und (Rechts-) Extremismus im Alter haben bisher wenig Aufmerksamkeit in der Wissenschaft und Politik erfahren. In einer explorativen Interviewstudie mit zwölf Expert:innen zum Thema (Rechts-) Extremismus und/oder Alter sollte die gesellschaftliche Relevanz des Themas eruiert werden. Nach Meinung der Expert:innen ist (Rechts-) Extremismus im Alter ein Thema von hoher Relevanz. Ursachen und Ausdrucksformen einer Radikalisierung Älterer unterscheiden sich qualitativ von denen Jüngerer und erforderten neben weiterführender Forschung auch neue Konzepte der Prävention. Diese sollten in bestehenden sozialen Strukturen ansetzen, auf Freiwilligkeit der Teilnehmenden aufbauen und Ältere in die Gestaltung und Umsetzung einbeziehen.



Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	5
2	THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND	6
2.1	Forschungsstand	6
2.2	Definition und Erweiterung des Forschungsgegenstands	8
2.2.1	Alter	8
2.2.2	Rechtsextremismus	9
2.2.3	Reichsbürger und Selbstverwalter	9
2.2.4	Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates	10
2.3	Fragestellungen	10
3	METHODE	12
3.1	Stichprobengewinnung	12
3.2	Stichprobenzusammensetzung	12
3.3	Interviewverfahren	13
3.4	Interviewablauf	14
3.5	Transkription	14
3.6	Qualitative Inhaltsanalyse	15
3.7	Kritische Würdigung der Methodik	16
4	ERGEBNISSE	17
4.1	Kategorienbildung	17
4.1.1	Passende Labels für die politische Radikalisierung im Alter	18
4.1.2	Entwicklung politischer Radikalisierung Älterer	19
4.1.3	Einschätzung des Zusammenhangs von Alter und (Rechts-)Extremismus	19
4.1.4	Ursachen für die politische Radikalisierung Älterer	20
4.1.5	Lebenserzählungen radikalisierte Älterer	23
4.1.6	Lebenswelten mit höherem Radikalisierungspotenzial	25
4.1.7	Ausdrucksformen von (Rechts-)Extremismus im Alter	25
4.1.8	Konsequenzen einer Radikalisierung Älterer	26
4.1.9	Prävention und Deradikalisierung	28
4.2	Analyse	31
4.2.1	Ausweitung des Forschungsgegenstands	31
4.2.2	Altersradikalisierung als unterschätztes Phänomen	32
4.2.3	Notwendige Differenzierung in der Extremismusforschung nach Altersgruppen	33
4.2.4	Prävention und Deradikalisierung	34



Inhaltsverzeichnis	4
5 FAZIT	37
LITERATUR	39
ANHANG: INTERVIEWLEITFADEN	41



1 Einleitung

Am Anfang dieses Projekts stand die kurze Frage danach, ob es Erkenntnisse zum Zusammenhang von Verschwörungserzählungen bzw. Rechtsextremismus und Alter gebe. Diese Frage wurde von einem der beiden Autoren aus privatem gerontologischem Interesse an den Beauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben gerichtet, in Reaktion auf dessen Podcast-Aufruf, eigene Fragen einzubringen. Eine Antwort folgte, mit der Gegenfrage, ob es nicht in der Gerontologie Erkenntnisse zu der gestellten Frage gebe, da ihm keine bekannt seien, das Thema dem Eindruck nach aber eine hohe Relevanz hätte. Darauf folgten eine erste Recherche, die Verwunderung darüber, dass dieses Thema wissenschaftlich kaum existent ist, eine tiefergehende Recherche sowie Gespräche mit Forschungs- und Praxiskolleg:innen, die alle die Relevanz des Themas sowie fehlende belastbare Erkenntnisse betonten.

In der Konsequenz reifte die Idee, ein Forschungsprojekt durchzuführen, dass sich eben diesem Thema widmet. Aufgrund der bisher fehlenden Erkenntnisse muss die Forschung zunächst klären, welche konkreten Fragen eigentlich sinnvoll zukünftig zu bearbeiten wären. Bildlich gesprochen müssen wir zunächst einmal die Tür zu einem dunklen Raum aufsperrn, um in folgenden Schritten die Ecken auszuleuchten. Diesen ersten Schritt haben wir mit unserem Vorhaben angestrebt.

Der vorliegende Projektbericht stellt die Vorüberlegungen, Arbeitsweise sowie Ergebnisse des Forschungsprojekts „RAGE - Rechtsextremismus im Alter als Gefahr für Engagement und Zusammenhalt in Baden-Württemberg“ dar. Dieses Projekt wurde finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat. Wir bedanken uns für das Vertrauen und die Möglichkeit, dieses Thema zu bearbeiten. Ganz besonders danken wir unseren Interviewpartner:innen für ihre Teilnahmebereitschaft und Offenheit. Darüber hinaus möchten wir uns bei Herrn Dr. Michael Blume für die Unterstützung und Motivation sowie bei Herrn Jan Wysocki für die Unterstützung bei der Kontaktherstellung zu einigen unserer Expert:innen bedanken.



2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

2.1 Forschungsstand

Zum Forschungsthema der Altersradikalisierung oder auch nur zum Thema des Rechtsextremismus im Alter existiert eine große Forschungslücke (Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus, 2020; Wilimsky & Blume, 2021). Sofern der Rechtsextremismus im Alter überhaupt Gegenstand von Betrachtungen war, wurde er vor dem Hintergrund jener Älteren diskutiert, die im Nationalsozialismus sozialisiert wurden (Dudek, 1994). Typischerweise wird Rechtsextremismus aber nicht in Bezug auf Ältere untersucht und diskutiert (Rieker, 2006), auch wenn die Gruppe der älteren Menschen mit befragt wird. Beispielhaft hierfür sind bekannte Studien wie die Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker & Brähler, 2020), der Thüringen-Monitor (Reiser et al., 2020) oder die Mitte-Studie (Zick & Küpper, 2021). Gleichwohl gibt es Belege für bestehenden Rechtsextremismus auch in der Gruppe der Älteren, auch über verschiedene Kohorten hinweg (Rieker, 2006; Zick & Küpper, 2021). International ist das Thema der Altersradikalisierung ebenfalls bislang weitgehend unerforscht, auch wenn es Belege für Rechtsextremismus im Alter gibt (Novikova, 2017; Bjorgo & Ravendal, 2019).

Eine erfreuliche Ausnahme stellen Albrechts (2011, 2021) Studien zu Rechtsextremismus und Engagement im höheren Alter dar, in denen nicht nur Risikofaktoren und rechtsextreme Einstellungen, sondern auch Ressourcen Älterer im Umgang mit Rechtsextremismus beleuchtet werden. In zwei Interviewstudien analysiert Albrecht die Einstellungen Älterer zu Rechtsextremismus, zivilgesellschaftlichem Engagement und eigenen Abwertungserfahrungen. Viele Erkenntnisse seiner auf Ostdeutschland beschränkten Studien lassen sich vermutlich auf andere Regionen generalisieren, wie etwa die sozial-emotional herausfordernde Umstellung des Lebens in der Zeit des Berufsausstiegs, andere sind klarer auf Ostdeutschland begrenzt, wie bspw. die persönliche Auseinandersetzung mit dem politischen System der DDR. Die beiden Studien weisen auf ein komplexes, unterforschtes Phänomen hin, das nicht nur in Ostdeutschland mehr Aufmerksamkeit erfahren sollte.

Allenfalls die Kriminalität im Alter ist, wenn auch nur in geringem Umfang (Lachmund, 2011), Gegenstand von Forschung. Dabei lassen sich als häufigste



Delikte Vergehen im Straßenverkehr, Diebstahl ohne erschwerende Umstände, Beleidigung und Betrug ausmachen (Roth, 2016). Es bleibt festzuhalten, dass der Anteil der Alterskriminalität an der Gesamtkriminalität mit ca. 5% als niedrig zu bezeichnen ist (Keßler & Walther, 2005), vor allem vor dem Hintergrund, dass diese Altersgruppe ca. 20 % der Gesamtbevölkerung ausmacht. Bisherige Daten weisen darauf hin, dass die Kriminalität von Personen über deren Lebensverlauf abnimmt, Kriminalität im Alter also in der Regel kein Ergebnis krimineller Karrieren ist. Daher vermuten Keßler & Walther (ebd.) einen hohen Anteil an Ersttätern (insbesondere bei den zuvor genannten häufigen Deliktformen) und weisen auf einen möglichen Alterseffekt hin. Aufgrund des bislang nicht evaluierten Dunkelfelds ist eine realistische Einschätzung der Alterskriminalität aber nicht möglich (Roth, 2016).

Ein erster Blick in die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS; BKA, 2021) zeigt jedoch, dass es Hinweise auf das Phänomen der Altersradikalisierung gibt. Dies soll am Straftatbestand der Volksverhetzung verdeutlicht werden, der am eindeutigsten mit rechtsextremen Hintergründen in Zusammenhang gebracht werden kann. Hier sind in der Altersgruppe über 60 Jahren die gezählten Fälle von 172 im Jahr 2014 auf 550 im Jahr 2020 kontinuierlich angestiegen. Gemessen an allen Fällen pro Jahr entspricht das für das Jahr 2014 (1.973 Fälle) einem Anteil von 9% und für das Jahr 2020 (4.510 Fälle) einem Anteil von 12%. Gemessen an den Fällen innerhalb der Gruppe der Erwachsenen (21+) entspricht das für das Jahr 2014 (1.507) einem Anteil von 11 % und für das Jahr 2020 (3.186 Fälle) einem Anteil von 17%. Eine klare und überproportionale Zunahme an Fällen zeigt sich deutlich. Wichtig ist hier die Einschränkung, dass politisch motivierte Kriminalität in der PKS nicht aufgeführt wird. Volksverhetzung wird bspw. nur in die PKS mit einbezogen, wenn diese in Tateinheit mit anderen Straftaten begangen wird, die üblicherweise in der PKS aufgeführt werden. Sog. echte Staatsschutzdelikte werden vom Kriminalpolizeilichen Meldedienst erfasst, der nicht nach Alter differenziert. Dies erschwert eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Altersradikalisierung.



2.2 Definition und Erweiterung des Forschungsgegenstands

Die Vielschichtigkeit der untersuchten Phänomene erfordert es, den Forschungsgegenstand dieser Studie im Vorfeld möglichst klar einzugrenzen. Deshalb sollen im Folgenden die Gruppe der Älteren sowie das Phänomen des Rechtsextremismus definiert werden, wie sie in dieser Studie verwendet wurden. Gleichzeitig wurde bereits zu Beginn der Erhebungsphase klar, dass zwei weitere, vom Verfassungsschutz als eigenständig betrachtete Formen des politischen Extremismus betrachtet werden sollten, um ein umfassenderes Bild von Altersradikalisierung zu erlangen. Hierbei handelt es sich um die Gruppen der sog. Reichsbürger und Selbstverwalter sowie den Phänomenbereich der verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates (DEL). Beide Gruppen zeichnen sich durch eine Altersstruktur aus, die stark durch ältere Menschen geprägt ist.

2.2.1 Alter

Die Lebensphase des „Alters“ ist nicht definitorisch eindeutig festgelegt. Darüber hinaus finden sich verschiedene Definitionen, anhand derer entschieden werden kann, ob eine Person als „alt“ einzustufen ist (Backes & Clemens, 2003). Um für unsere Interviewpartner:innen eine greifbare und einheitliche Definition zu schaffen, wurde auf eine lebensjahrbasierte Definition zurückgegriffen, das sogenannte kalendarische Alter: Mit der Gruppe der Älteren sind demnach in Deutschland lebende Menschen zwischen 50 und 85 Jahren gemeint.

Die Untergrenze von 50 Jahren ist bewusst niedrig gewählt, um ggfs. Phänomene wie die Radikalisierung sog. Reichsbürger/Selbstverwalter oder den Bereich DEL mit abbilden zu können¹. Ein Großteil dieser Gruppen scheint sich in der Altersspanne 50-59 zu radikalisierten. Vermutete Radikalisierungsfaktoren weisen auch in dieser Gruppe u.a. auf alter(n)spezifische Themen hin (Verfassungsschutz BW, 2021).

¹ Ursprünglich war es vorgesehen, eine sozial orientierte Definition des Alters vorzunehmen und mit der Gruppe der Älteren jene Personengruppe zu bezeichnen, die sich im Ruhestand befindet und jünger als 85 Jahre ist. Während der Studie wurde aber sehr schnell deutlich, dass das fünfte Lebensjahrzehnt eine relevante Phase hinsichtlich der Betrachtung von Radikalisierungsprozessen darstellt. Daher haben wir uns für diese praxisnähere Herangehensweise entschieden.



Die Obergrenze von 85 Jahren ergibt sich aus der Sozialisationserfahrung dieser und vorangegangener Kohorten. Menschen, die zum Zeitpunkt der Studie 85 Jahre oder älter waren, wurden einen signifikanten Teil ihrer Kindheit im Nationalsozialismus erzogen, sofern sie in Deutschland aufwuchsen. Sozialisationsfaktoren der frühen Kindheit konnten im Rahmen dieser Studie nicht adäquat berücksichtigt werden, weshalb die Gruppe der Senior:innen über 85 von unseren Betrachtungen ausgenommen wurde.

2.2.2 Rechtsextremismus

Beim Begriff des Rechtsextremismus orientierten wir uns an der Definition der Konsensuskonferenz Leipzig (Decker et al., 2013). Laut dieser gibt es sechs „Ungleichwertigkeitsvorstellungen“, die Rechtsextremismus charakterisieren. Bei diesen handelt es sich um 1) die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, 2) einen (nationalistischen) Chauvinismus, 3) die Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus, 4) Antisemitismus, 5) Ausländer- bzw. Fremdenfeindlichkeit sowie 6) Sozialdarwinismus.

Der Verfassungsschutz des Landes Baden-Württemberg zählt für 2022 in Baden-Württemberg 34 rechtsextremistische Gewalttaten und 1410 rechtsextremistisch motivierte Straftaten.

2.2.3 Reichsbürger und Selbstverwalter

„Reichsbürger“ und „Selbstverwalter“ leugnen die Existenz der Bundesrepublik Deutschlands und ihres Rechtssystems. Sie sprechen Politikern und anderen Staatsbediensteten die Legitimation ab und verstoßen dementsprechend immer wieder gegen geltende Gesetze. (...) Das Landesamt für Verfassungsschutz stuft etwa zehn Prozent der bekannten „Reichsbürger“ und „Selbstverwalter“ als gewaltorientiert ein“ (Verfassungsschutz BW, 2022).

Das Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg betrachtet die Reichsbürger-Bewegung als einen gesonderten Phänomenbereich, stellt aber auch ideologische Überschneidungen mit dem Rechtsextremismus fest, unter anderem Rassismus, Antisemitismus oder generelle Fremdenfeindlichkeit.



Die Gruppe der Reichsbürger und Selbstverwalter ist durch eine für extremistische Gruppen untypische Altersstruktur gekennzeichnet, die meisten Mitglieder sind zwischen 50 und 59 Jahren alt (Verfassungsschutz BW, 2021).

2.2.4 Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates

„Der Phänomenbereich ‚Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates‘ umfasst Personen und Gruppierungen, die beständig verfassungsfeindlich gegen demokratisch legitimierte Repräsentanten und Verantwortungsträger des Staates agitieren“ (Verfassungsschutz BW, 2022). Dieser Bereich des politischen Extremismus erfuhr starken Zuwachs während der sog. Querdenker-Proteste gegen die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung bzw. der Landesregierungen. Sie zeichnet sich durch ein verschwörungsideologisches Weltbild aus. Auch hier sind ältere Menschen im Vergleich zu anderen extremistischen Gruppierungen deutlich stärker repräsentiert (ebd.).

2.3 Fragestellungen

Diese Studie begann mit dem Ziel, den Phänomenbereich des Rechtsextremismus im Alter genauer zu beleuchten. Es sollten Hypothesen generiert werden

- in Bezug auf die gesellschaftliche Relevanz dieses Phänomens,
- spezifische Einflussfaktoren auf die Radikalisierung Älterer,
- Ausdrucksformen extremistischer Radikalisierung im Alter,
- sowie mögliche Ansätze zur Prävention und Deradikalisierung für die Gruppe der Älteren.

Hierzu wurden in ca. einstündigen Interviews Praktiker:innen befragt, die in verschiedenster Weise mit diesem Phänomenbereich in Berührung kommen, sei es in der Arbeit mit und für Ältere oder im Bereich der Primär- bis Tertiär-Prävention.

Die Gemengelage extremistischer Einstellungen und deren Verbindungen unterscheidet sich zwischen Regionen in Deutschland. Erkenntnisse aus einer Region lassen sich nicht ohne sorgfältige Überprüfung auf andere übertragen, sodass ein detaillierter Blick auf einzelne Regionen gewinnbringend erscheint, bevor in späteren Studien eine bundesdeutsche Perspektive eingenommen werden kann. In dieser



Studie beschränkten wir uns deswegen größtenteils auf Praktiker:innen mit räumlichem und thematischem Bezug zu Baden-Württemberg.



3 Methode

3.1 Stichprobengewinnung

Bei der Akquise der Interviewpartner:innen wurden gezielt Akteur:innen angeschrieben, die aufgrund ihrer praktischen Arbeit voraussichtlich eine Expertise zu Rechtsextremismus im Alter erworben haben. Eine Expertise ist in diesem Zusammenhang dadurch gekennzeichnet, dass die Personen durch ihre Tätigkeit in besonderer Weise Wissen bzw. Erfahrungen über den ausgewählten Phänomenbereich erwerben konnten.

Dem Prinzip der Varianzmaximierung (Patton, 2002) folgend, wurden dabei Teilnehmende mit möglichst unterschiedlichen Perspektiven auf die Thematik ausgesucht. Darüber hinaus wurden vorwiegend Personen gesucht, deren Arbeit bzw. Engagement einen räumlichen oder thematischen Schwerpunkt auf Baden-Württemberg aufwies.

Potenzielle Teilnehmende wurden von den Autoren per E-Mail kontaktiert. Erfreulicherweise stießen die Anfragen auf große positive Resonanz. Die Interviews fanden entweder online oder an der Arbeitsstätte der Teilnehmenden statt, abhängig von der Präferenz der Interviewten und anderen Überlegungen wie Reiseaufwand, Sicherheitsvorkehrungen etc.

3.2 Stichprobenzusammensetzung

Insgesamt wurden zwölf Interviews geführt. Die Stichprobe setzt sich aus Vertreter:innen der folgenden Arbeitsbereiche zusammen (Personenanzahl in Klammern):

- Bürgerschaftliche Initiative gegen Rechtsextremismus (1)
- Politische Bildung/Primärprävention (2)
- Akademische Altersforschung (1)
- Interessenvertretung für Senior:innen (2)
- Sicherheitsbehörde/Tertiärprävention (1)
- Nachrichtendienst (3)
- Betroffenenberatung (1)
- Kommunale Interessenvertretung (1)



Neun der zwölf Teilnehmenden arbeiteten zur Zeit des Interviews mit einem räumlichen oder thematischen Schwerpunkt auf Baden-Württemberg. Somit konnte eine Stichprobe gewonnen werden, die den zuvor angelegten Kriterien sehr gut entspricht.

3.3 Interviewverfahren

Mit den Teilnehmenden wurden halbstrukturierte, qualitative Interviews geführt. Dabei ist eine Sammlung an relevanten Fragen bereits in einem Leitfaden festgelegt (s. Anhang), die Reihenfolge dieser und die Länge des Gesprächs variieren jedoch, je nach Verlauf des Gesprächs. Konkret fand eine Orientierung an der Vorgehensweise des Problemzentrierten Interviews nach Witzel (1985) statt. Es handelt sich hierbei um eine theoriegeleitete, halbstrukturierte Befragungsvariante. Diese ist stark von dem Gedanken der Ergebnisoffenheit getragen. Der Interviewpartner soll hinsichtlich einer zuvor erarbeiteten Problemstellung frei seine Meinung äußern und seine Gedanken entfalten können. Das setzt einen sensiblen und akzeptierenden Kommunikationsprozess voraus (Witzel, 2000). Ziel ist letztlich eine möglichst natürliche Gesprächssituation, die freie und ausführliche Antworten der Teilnehmenden fördert. Dem Interviewer ist es dabei möglich, ggfs. auch Nachfragen zu stellen, die nicht zuvor im Leitfaden festgehalten worden sind.

Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden in einem iterativen Delphi-Verfahren mit Aussagen früherer Teilnehmender konfrontiert und gebeten, dazu Stellung zu nehmen.

Das Iterative Delphi-Verfahren wurde eigens für diese Studie entwickelt. Hierbei wurden aktuelle Teilnehmende mit ausgewählten Aussagen der früheren Interviewpartner:innen konfrontiert. Aussagen früherer Interviewter wurden dabei so ausgewählt, dass sie die Aussagen der aktuell Interviewten ergänzten oder ihnen widersprachen. So wurden die Teilnehmenden ermutigt, Argumente für ihre eigene Position zu formulieren, diese in einen breiteren Diskurskontext einzuordnen oder auch inhaltlich zu ergänzen.

Angesichts des kurzen Studienzeitraums und der Arbeitsauslastung der Teilnehmenden erwies sich das Iterative Delphiverfahren als praktikable und



gewinnbringende Alternative zur klassischen Delphi-Methode, um die Teilnehmenden zur Reflexion ihrer eigenen Aussagen anzuregen.

3.4 Interviewablauf

Vor Beginn des Interviews wurden die Teilnehmenden über die zugrundeliegenden Definitionen zu Alter und Rechtsextremismus informiert (s. Abschnitte 2.2.1 „Alter“ und 2.2.2 „Rechtsextremismus“).

Thematisch war der Hauptteil der Interviews in drei Blöcke gegliedert:

Der erste Block behandelte das Ausmaß und die gesellschaftliche Relevanz von politischer Radikalisierung im Alter. Eine beispielhafte Frage lautet: „Haben Sie den Eindruck, dass sich in der jüngsten Vergangenheit, sagen wir in den letzten zehn Jahren, vermehrt ältere Menschen rechtsextremistisch radikalisiert?“

Der zweite Block behandelte persönliche Risikofaktoren, die zu Radikalisierung im Alter führen können, sowie mögliche Auswirkungen auf die radikalisierten Menschen und ihr Umfeld. Eine Beispielfrage lautet: „Wenn Sie sich eine Ihrer Meinung nach typische Person vorstellen, die sich im Alter, also zwischen 50 und 85, zum ersten Mal politisch radikalisiert, wie sieht deren Radikalisierungsverlauf aus?“

Im dritten Block wurden mögliche Wege zur Prävention und Umkehr von Radikalisierung im Alter thematisiert. Eine Beispielfrage für diesen Block lautet: „Haben Sie Ideen zu möglichen Ansatzpunkten, um Rechtsextremismus im Alter vorzubeugen oder ihm entgegenzuwirken?“

Der komplette Interviewleitfaden ist im Anhang einsehbar.

3.5 Transkription

Die Aufnahmen aus den Experteninterviews werden mittels des zusammenfassenden Protokolls (Mayring, 2002) ausgewertet. Dabei handelt es sich um ein ökonomisches Verfahren, das systematisch Inhalte zusammenfasst und verallgemeinert. Bei diesem Verfahren wird direkt von der Aufnahme zusammengefasst, ohne den Zwischenschritt der Transkription vorzunehmen. Das zusammenfassende Protokoll ist dann sinnvoll, wenn das Interesse am Material auf inhaltlich-thematischer Seite liegt (ebd.), wie es hier der Fall war (im Vergleich zu sozial-emotionalen Themen



wie biografischen Interviews).

Das zusammenfassende Protokoll folgt für jedes Gespräch einem konkreten Ablauf. Zunächst wird das Abstraktionsniveau für die Analyse bestimmt. Das Tonmaterial wird daraufhin generalisiert. In diesem Fall wurde das Abstraktionsniveau bewusst niedrig gewählt, um im zweiten Schritt der Kategorisierung noch genügend Detailreichtum abzubilden. Im zweiten Schritt wird noch einmal das Tonmaterial gesichtet um zu überprüfen, ob das Protokoll das Gesagte sinnvoll abbildet. Falls dies nicht der Fall ist, beginnt das Protokollierungsverfahren von vorn.

Als Grundlage des zusammenfassenden Protokolls fungierten Audioaufnahmen der Interviews. Beim erneuten Anhören der Aufnahmen wurden zentrale Aussagen herausgefiltert und verschriftlicht. Die zusammenfassenden Protokolle bildeten dann die Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse.

In drei Fällen konnten die Interviews aufgrund von Sicherheitsvorkehrungen nicht aufgenommen werden. In diesen Fällen wurden die Antworten der Teilnehmenden während des Interviews schriftlich notiert. Analog zum zusammenfassenden Protokoll führte eine Person dabei das Interview, während die zweite Person simultan wichtige Aussagen niederschrieb. Die schriftlichen Notizen bildeten in diesen drei Fällen die Grundlage der Inhaltsanalyse.

3.6 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Protokolle wurden im nächsten Schritt durch eine qualitative Inhaltsanalyse (Mayring, 2015) ausgewertet. Dabei werden die Aussagen der Interviewten anhand vorher festgelegter Kriterien in Kategorien zusammengefasst. Diese Kategorien werden ggfs. in Hauptkategorien geordnet, um Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge zwischen den Aussagen der Interviewten aufzudecken.

Dem explorativen Charakter dieser Studie folgend, erfolgte eine induktive Kategorienbildung anhand vorher festgelegter Leitfragen (s. 4.1 „Kategorienbildung“). Als Kodiereinheit, also die kleinste Texteinheit, die einer Kategorie zugeordnet werden kann, wurden einzelne Phrasen oder Wörter gewählt; als Kontexteinheit, also die größte Texteinheit, die einer Kategorie zugeordnet werden konnte, ein gesamtes Interview.



Das Abstraktionsniveau der zu bildenden Kategorien wurde bewusst niedrig angesetzt. Dies führt zunächst zu einer Bildung vieler Kategorien, die im zweiten Schritt zu übergreifenden Hauptkategorien zusammengefasst werden können. So konnten die Interviews zunächst sehr detailliert analysiert werden, um im zweiten Schritt größere Zusammenhänge darzustellen.

3.7 Kritische Würdigung der Methodik

Die von uns verwendete Methodik des strukturierten Interviews, des zusammenfassenden Protokolls und der induktiven Kategorienbildung zeichnet sich naturgemäß durch ein hohes Maß an Subjektivität seitens der Interviewer und der Interviewten aus. Dies kann als Schwäche dieses Vorgehens angesehen werden. Andererseits erlaubt diese Methodik die notwendige Flexibilität, um Hypothesen zu generieren und auf unerwartete Gesprächsverläufe eingehen zu können, Forschungsfragen im Verlauf der Datenerhebung anzupassen, und – bspw. durch das iterative Delphiverfahren – Gesprächspartner:innen zur Reflexion anzuregen. Dies erachten wir als besonders für ein unerforschtes Phänomen wie Extremismus im Alter für angemessen. So wurde bspw. der Phänomenbereich des Rechtsextremismus auf Anraten der Interviewten bald um die Bereiche der Reichsbürger/Selbstverwalter sowie der verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates (DEL) erweitert.



4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie teilen sich in einen deskriptiven und einen analysierenden Teil.

In Abschnitt 4.1 werden die zentralen Leitfragen dargestellt, anhand derer eine Kategorisierung der in den Interviews gefallen Aussagen vorgenommen wurde.

Die aus den Aussagen extrahierten Kategorien werden dann in Abschnitt 4.2. deskriptiv-zusammenfassend dargestellt.

Eine Analyse und Interpretation der Aussagen von den Expert:innen erfolgt dann im Abschnitt 4.3.

4.1 Kategorienbildung

Die systematische Darstellung der Expert:innen-Einschätzungen erfolgt anhand der induktiven Kategorienbildung (Mayring, 2015). Bei dieser wird das Textmaterial anhand vorher festgelegter Forschungsfragen gesichtet. Welche Kategorien gebildet werden, ergibt sich aus den Texten selbst: Immer, wenn eine für die Leitfrage relevante Aussage gefunden wird, die hinreichend neuartig ist, wird eine neue Kategorie eröffnet. Ähnelt eine gefundene Aussage bereits kategorisierten Aussagen, wird sie derselben Kategorie zugeordnet. Im zweiten Schritt können Kategorien wiederum Hauptkategorien auf einem höheren Abstraktionsniveau zugeordnet werden. Dies geschieht nach demselben Prinzip von Ähnlichkeit und Unähnlichkeit.

Die induktive Kategorienbildung erfolgte anhand folgender Leitfragen, bezogen auf die Meinung der interviewten Expert:innen:

1. Wie wird die Entwicklung des Phänomens der politischer Radikalisierung Älterer eingeschätzt?
2. Ist „Rechtsextremismus“ ein passendes Label für die politische Radikalisierung Älterer?
3. Wie wird der Zusammenhang zwischen Alter und politischer Radikalisierung eingeschätzt?
4. Welche Ursachen für politische Radikalisierung werden generell vermutet?
5. Welche Lebenserzählungen Älterer begünstigen eine politische Radikalisierung im Alter?



6. Welche Lebenswelten sind mit einer stärkeren Radikalisierungstendenz verbunden?
7. Wie drückt sich eine extremistische Einstellung im Alter aus?
8. Welche Konsequenzen hat die politische Radikalisierung für die Älteren und ihr Umfeld?
9. Wie können Extremismusprävention und Deradikalisierung bei Älteren gestaltet werden und welche Herausforderungen bestehen dabei?

Aus den extrahierten Kategorien wurden im Konsensverfahren der beiden Autoren Hauptkategorien gebildet. Diese werden im Folgenden dargestellt, geordnet nach den vorangegangenen Leitfragen.

4.1.1 Passende Labels für die politische Radikalisierung im Alter

Die Meinungen der Interviewpartner:innen zur Einordnung des politischen Extremismus Älterer lassen sich in zwei Hauptkategorien zusammenfassen:

1. „Vorstufe zum Rechtsextremismus“

Aussagen der Interviewten, es gebe Anzeichen einer politischen Radikalisierung, diese allein würden aber noch nicht die Kriterien für das Label „Rechtsextremismus“ erfüllen, wurden dieser Hauptkategorie zugeordnet.

Eine beispielhafte Aussage, die in diese Hauptkategorie fällt, ist, dass die steigenden Umfragewerte für die AfD eine Radikalisierung Älterer anzeigen, aber nicht alle AfD-Wähler rechtsextrem seien.

2. „Rechtsextremismus plus“

Diese Hauptkategorie umfasst alle Aussagen, dass Extremismus im Alter unter Rechtsextremismus, aber auch verwandte Ideologien falle, wie die sog. Reichsbürger/Selbstverwalter oder die verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates (DEL).

Thematisiert wurden ideologische und personelle Überschneidungen bzw. Unterschiede zwischen den Gruppen. Dabei gingen die Meinungen auseinander, ob sich Reichsbürger/Selbstverwalter und Rechtsextreme bedeutsam unterscheiden. Sowohl Reichsbürger/Selbstverwalter als auch DEL wurden hauptsächlich aufgrund ihrer besonderen Altersstruktur (s. 2.3) als relevante Milieus für Radikalisierung im Alter angesprochen.



Um dieser Einschätzung der Mehrheit der Interviewten Rechnung zu tragen, verwenden wir im weiteren Verlauf den Begriff „(Rechts-) Extremismus“ bzw. „(rechts-) extremistisch“, der die Phänomene der Reichsbürger/Selbstverwalter sowie DEL miteinschließen soll.

4.1.2 Entwicklung politischer Radikalisierung Älterer

Die Einschätzungen der Entwicklung politischer Radikalisierung Älterer ließen sich in vier Kategorien zusammenfassen:

1. „Zunahme an Extremismus im Alter“

Unter dieser Kategorie wurden alle Aussagen subsummiert, dass (Rechts-) Extremismus Älterer in der jüngeren Vergangenheit zugenommen habe. Typisch für diese Kategorie ist die Einschätzung, dass mehr ältere Menschen Sympathie für demokratiefeindliche Einstellungen als noch vor einigen Jahren zeigten.

2. „(Rechts-) Extremismus ist stabil geblieben“

Einschätzungen, dass (rechts-) extremistische Einstellungen bei Älteren stabil geblieben seien, wurden unter dieser Kategorie subsummiert. Typisch für diese Kategorie ist die Aussage, die Verbreitung und Intensität extremistischer Einstellungen unter Älteren sei über die letzten Jahre gleich geblieben, würde aber heute stärker wahrgenommen bzw. diskutiert.

3. „Enttabuisierung“

Einschätzungen, dass sich die latenten Einstellungen Älterer nicht verändert hätten, es aber weniger Hemmungen gebe, diese öffentlich zu äußern, wurden unter dieser Kategorie subsummiert.

4. „Keine Information“

Eine Person beschrieb, sie könne keine Einschätzung abgeben, wie sich der (Rechts-) Extremismus unter Älteren entwickelt habe.

4.1.3 Einschätzung des Zusammenhangs von Alter und (Rechts-) Extremismus

Die Einschätzungen zum Zusammenhang von Alter und (Rechts-) Extremismus lassen sich in vier Hauptkategorien zusammenfassen:



1. „Kein bedeutsamer Zusammenhang“

Aussagen, dass das Alter keine bedeutsame Dimension sei, um das Radikalisierungspotential einer Person einzuschätzen, wurden dieser Hauptkategorie zugeordnet. Ältere wären demnach nicht per se mehr oder weniger radikalierungsgefährdet als Jüngere.

2. „Quantitativer Zusammenhang, positiv“

Dieser Hauptkategorie wurden Aussagen zugeordnet, dass das Radikalisierungspotenzial mit höherem Alter steige. Aussagen aus dieser Hauptkategorie beziehen sich hauptsächlich auf die Gruppen Reichsbürger/Selbstverwalter und DEL.

3. „Quantitativer Zusammenhang, negativ“

Dieser Hauptkategorie wurde eine Aussage aus einem Interview zugeordnet, dass das Radikalisierungspotenzial im höheren Alter generell abnehme.

4. „Qualitative Unterschiede“

Dieser Hauptkategorie wurden Aussagen zugeordnet, dass sich Ursachen, Ausdrucksformen oder Risikofaktoren zwischen jüngeren und älteren Erwachsenen qualitativ unterscheiden. Beispielsweise würden jüngere Extremist:innen häufiger gewaltsame Konfrontationen suchen, während ältere sich trotz manifester extremistischer Einstellungen stärker an sozialen Normen orientierten. Mittelbarere Formen des Ausdrucks einer (rechts-)extremistischen Einstellung seien häufiger festzustellen (s.a. 4.1.6 „Ausdrucksformen von [Rechts-] Extremismus im Alter“).

4.1.4 Ursachen für die politische Radikalisierung Älterer

Aus den Ursachen, die die Interviewten für eine Radikalisierung Älterer ausmachten, wurden fünf Hauptkategorien extrahiert:

1. „Erzählte Wirklichkeit“

Aussagen, die dieser Hauptkategorie zugeordnet wurden, bezogen sich auf die Rolle, die extremistische Narrative bei der Radikalisierung Älterer spielen. Zentrale Unterkategorien lauten „Verschwörungserzählungen“, „Politische Agitatoren“, „Desinformation“ und „Soziale Medien“.



Narrative ermöglichen es Menschen, Erlebtes in einen erklärenden Kontext einzuordnen, die Zuverlässigkeit von Informationsquellen einzuschätzen, und Werturteile über Sachverhalte zu fällen. Somit erfüllen sie kognitive, soziale und emotionale Funktionen bei der Einordnung von Erfahrungen.

Elf der zwölf Interviewten betonten die Rolle von Verschwörungserzählungen als Katalysator einer Radikalisierung Älterer. Diese vermitteln ein klares Feindbild (bspw. Migrant:innen oder „globale Eliten“), eine klare Einteilung von Akteuren in Gut und Böse, sowie ein in sich geschlossenes Informationssystem. Als zuverlässige Quelle werden ausschließlich Multiplikator:innen derselben Verschwörungserzählung betrachtet.

Verschwörungserzählungen und andere (rechts-) extremistische Narrative würden u.a. gezielt von politischen Akteur:innen in Umlauf gebracht und vornehmlich in sozialen Medien verbreitet. Zwei Eigenschaften sozialer Medien wurden als besonders problematisch in Bezug auf Verschwörungserzählungen bewertet: Die einfache Verbreitung von Desinformation ohne nennenswerte Kontrollinstanzen und die Bildung von Echokammern oder „Bubbles“, die sich vom Einfluss entgegengesetzter Meinungen und empirischer Evidenz abschirmten.

(Mutmaßlich) (rechts-) extremistische Akteur:innen seien in sozialen Medien deutlich überrepräsentiert, bspw. sei die AfD in sozialen Medien deutlich aktiver und erfolgreicher als andere Parteien. In der Setzung von Gegennarrativen seien die demokratischen Parteien im Rückstand.

2. „(Gefühlte) Abnahme des gesellschaftlichen Zusammenhalts“

Dieser Hauptkategorie wurden Aussagen zugeordnet, die Hinweise auf eine empfundene oder reale Abnahme des gesellschaftlichen Zusammenhalts als Ursache für Radikalisierung thematisieren. Diese Abnahme würde auf verschiedenen Ebenen empfunden.

Auf der Ebene des politischen Diskurses fände eine Polarisierung statt, bei der beide Seiten kein Interesse an den Argumenten der anderen zeigten. Gerade in sozialen Medien beschränkten sich Streitgespräche auf die Diffamierung der Gegenseite.



Auf der gesellschaftlichen Ebene empfänden sich Ältere aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Ein Gefühl der Einsamkeit und mangelnder Einbindung stelle sich ein. Zur Zeit der Kontaktbeschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie sei dies verstärkt worden. Dies mache angreifbar für extremistische Gruppierungen, die ein Gefühl der Zugehörigkeit vermittelten. Durch ihre starke Onlinepräsenz seien viele Ältere im Laufe der Pandemie mit ihnen in Kontakt gekommen.

3. „Gesellschaftliche Unsicherheit“

Dieser Hauptkategorie wurden Aussagen zugeordnet, die eine empfundene oder reale Unsicherheit in der Gesellschaft als Radikalisierungsursache feststellen.

Zentral für diese Hauptkategorie ist die Thematisierung verschiedener politischer Krisen, z.B. die Corona-Pandemie, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine mit der Folge stark steigender Energie- und Lebenshaltungskosten, die „Flüchtlingskrise“ seit 2015 und die Klimakrise. Diese verstärkten ein Gefühl der Ohnmacht und Angst angesichts der Komplexität der Welt und ihrer Probleme.

Politische Unsicherheit spiegele sich auch im täglichen Leben wieder: Steigende Lebenshaltungskosten, Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit während der Corona-Beschränkungen, aber auch die drohenden Folgen des Klimawandels verunsicherten und überforderten Menschen kognitiv aufgrund der Vielschichtigkeit und Verstricktheit verschiedener Probleme, die von Individuen nicht gelöst werden können.

(Rechts-) Extremismus könne hier verfangen, weil die zugrundeliegende Ideologie einfache Erklärungen, Entlastung des Individuums und scheinbar einfache Lösungen lieferten (s.a. „Erzählte Wirklichkeit“).

4. „Bröckelnder demokratischer Konsens“

Unter diese Hauptkategorie fallen Aussagen, die eine Erosion oder einen Mangel an demokratischen Einstellungen als Ursache für eine politische Radikalisierung thematisieren. Wichtiger Grundpfeiler des demokratischen Miteinanders sei bspw. das Vertrauen in demokratische/staatliche Institutionen, das stark gelitten habe. An seine Stelle sei eine Einstellung



getreten, die Politik sei im Kern korrupt und gegen die eigene Bevölkerung eingestellt. An die Stelle einer Identifikation mit dem demokratischen System sei ein Gefühl der Entfremdung getreten.

Ein weiterer Aspekt sei bei Teilen der Bevölkerung der ohnehin bestehende Mangel an demokratisch-humanistischen Werten. Stattdessen seien Ungleichwertigkeitsvorstellungen und die Bevorzugung eines autoritären Staates zentral für die politische Einstellung einiger Älterer. Dies offen zu äußern, sei in den letzten Jahren einfacher geworden (s.a. „Enttabuisierung“).

5. „Individuelle Faktoren“

In dieser Hauptkategorie wurden alle individuellen Faktoren zusammengefasst, die als Ursache für eine Radikalisierung angenommen wurden.

Zum einen seien unter (Rechts-) Extremist:innen Persönlichkeitseigenschaften wie Narzissmus oder die Empfänglichkeit für Verschwörungserzählungen stärker ausgeprägt als in der Gesamtbevölkerung, wenn auch keine Häufung psychischer Störungen festzustellen sei.

Zum anderen spielten persönliche Krisen und Notlagen eine zentrale Rolle bei der Radikalisierung Älterer, besonders im Bereich der Reichsbürger/Selbstverwalter und DEL. Am Anfang eines Radikalisierungsverlaufs stünden bspw. das Abrutschen in Schulden oder der Verlust der geschäftlichen Existenz. Auch persönliche Krisen wie der Verlust des (Ehe-)Partners könnten Auslöser einer Radikalisierungsspirale sein. Eine persönliche Krise müsse dabei nicht immer mit materieller Unsicherheit zusammenfallen. Auch ein Gefühl der Unzufriedenheit trotz eines erfolgreichen Berufs- und Familienlebens könne im mittleren Alter zu einer persönlichen Krise führen. Genauso verhält es sich beim (drohenden) Statusverlust durch den Übergang in den Ruhestand (s.a. 4.1.5 „Die Erniedrigten“).

4.1.5 Lebenserzählungen radikalierter Älterer

Um die Innensicht radikalierter bzw. sich radikalisierender Älterer näher zu beleuchten, wurden die beschriebenen Lebenserzählungen Älterer in drei Hauptkategorien zusammengefasst. Lebenserzählungen sind Narrative, die die



eigene Lebenssituation und Identität kohärent darstellen sollen, und können mehr oder weniger an objektiven Fakten orientiert sein. Bspw. können sich Menschen als sozial benachteiligt empfinden, unabhängig davon, ob sie dies objektiv sind. Die beschriebenen Hauptkategorien stellen prototypische Lebenserzählungen dar, die von den Interviewten dargestellt wurden, und sollten nicht als eindeutig abgrenzbare Bevölkerungsgruppen missverstanden werden. Überlappungen und Vermischungen der Lebenserzählungen sind möglich und plausibel.

1. „Die Vergessenen“

Bestimmend für die Lebenserzählung der „Vergessenen“ sei die Vorstellung, im Alter von politischen Machthabern „dort oben“ nicht mehr beachtet zu werden. Dies führe zu einem starken Konkurrenz- und Ungerechtigkeitsempfinden. Uneinig sind sich die Interviewten, in welchem Ausmaß diese Einstellung reale politische Verhältnisse abbildet. (Rechts-) Extremismus biete dieser Gruppe ein Gefühl von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit. In Teilen (rechts-) extremistische Parteien wie die AfD hätten leichtes Spiel, dieser Gruppe zu vermitteln, sie würden ihre Interessen (endlich) ernst nehmen und über die der ungerechterweise bevorzugten Gruppen stellen.

2. „Die Erniedrigten“

Die Gruppe der „Erniedrigten“ zeichne sich durch ein Gefühl der persönlichen Gekränktheit aus. Eine typische kritische Phase stelle hier der (bevorstehende) Austritt aus dem Berufsleben dar. Der eigene Selbstwert und soziale Anerkennung seien vor allem auf der Identität als Versorger und „Schaffer“ aufgebaut. Extremismus biete dieser Gruppe eine neue Identität und Quelle von Selbstwert, bspw. als Teil einer Gruppe mit besonderem Wissen über die Welt, wie im Falle von Verschwörungsideologien, oder als Teil einer höherwertigen Rasse, wie im Falle des Rechtsextremismus.

3. „Die Pseudodemokraten“

Die Gruppe der Pseudodemokraten zeige bereits seit längerer Zeit latent (rechts-) extremistische oder antidemokratische Einstellungsmuster. Sie wehrten sich jedoch gegen Labels wie „Extremist:in“ oder „Nazi“. Ihrem Empfinden nach seien ihre Einstellungen die Meinung einer schweigenden Mehrheit, die durch eine Zwangszensur unterdrückt werde. Unklar sei, ob die Pseudodemokraten sich gegen Extremismusvorwürfe wehrten, weil sie



sich selbst nicht als extremistisch empfinden, oder dies eine reine PR-Taktik darstelle.

4.1.6 Lebenswelten mit höherem Radikalisierungspotenzial

Faktoren der Lebenswelt Älterer, die laut den Interviewten mit einem höheren Radikalisierungspotenzial in Verbindung stehen könnten, wurden in zwei Hauptkategorien zusammengefasst. In Abgrenzung zu den genannten Ursachen einer Radikalisierung besteht nicht zwangsläufig eine Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen den genannten Lebenswelt-Faktoren und einer Radikalisierung.

1. „Benachteiligung auf der Makroebene“

Dieser Kategorie wurden Aussagen zugeordnet, in denen eine strukturelle Benachteiligung von Teilen der Bevölkerung ausgemacht wurde, die auf der Makroebene bestehe. Die Unterkategorien für eine Benachteiligung auf der Makroebene sind der Lebensmittelpunkt im ländlichen Raum und in Ostdeutschland. Proportional seien hier mehr (Rechts-) Extremist:innen zu finden als in strukturell besser aufgestellten Gebieten.

2. „Benachteiligung auf der Mikroebene“

Aussagen, die sich auf eine Benachteiligung auf der Mikroebene bezogen, wurden unter dieser Kategorie subsummiert. Unterkategorien sind die Bildungsferne von Individuen, ein tatsächlich bestehendes Konkurrenzverhältnis – bspw. mit Migrant:innen um bezahlbaren Wohnraum – und ein Mangel an materieller Absicherung.

4.1.7 Ausdrucksformen von (Rechts-)Extremismus im Alter

1. „Mittelbare Ausdrucksformen“

Als mittelbar werden Ausdrucksformen von (Rechts-) Extremismus verstanden, wenn kein direkter Kontakt mit den Opfern vorhanden oder zu erwarten ist. Dies ist bei der Wahl extremistischer Parteien, der Teilnahme an (friedlichen) Demonstrationen, aber auch bei Hasspostings in sozialen Medien der Fall. Diese Ausdrucksformen seien typischer für den (Rechts-) Extremismus Älterer, die bis dato direkte Konfrontationen häufig scheuten. Als mögliche Gründe wurden die Angst im Alter vor körperlichen



Auseinandersetzungen sowie eine stärkere Orientierung an gesellschaftlichen Normen genannt. Trotz extremistischer Einstellungen legten Ältere einen höheren Wert auf die Selbstdarstellung als anständige und moralisch integre Menschen.

2. „Unmittelbare Ausdrucksformen“

In diese Kategorie wurden Ausdrucksformen von (Rechts-) Extremismus Älterer eingeordnet, die mit einem direkten Opferkontakt verbunden sind. Darunter fallen persönliche verbale Attacken (z.B. gegen Minderheiten oder Staatsbedienstete), der Ausschluss Andersdenkender aus einer Dorfgemeinschaft, oder in extremeren Fällen körperliche Gewalt, bis hin zum Mord oder erweitertem Suizid. Körperliche Gewalt sei unter Älteren eher selten, das Gefahrenpotenzial auch Älterer (Rechts-) Extremist:innen wird aber von Sicherheitsbehörden und Nachrichtendiensten als steigend angesehen, da auch das zugrundeliegende Weltbild immer extremer und entmenschlicher werde. Darüber hinaus könne auch ein Wandel an gesellschaftlichen Normen dazu führen, dass Ältere ihren (Rechts-) Extremismus offener zur Schau stellten (s.a. 4.1.2 „Enttabuisierung“).

4.1.8 Konsequenzen einer Radikalisierung Älterer

1. „Konsequenzen für das Weltbild Radikalisierter“

Eine Entwicklung zum Extremismus führe bei den Radikalierten zu Veränderungen im Weltbild, die weitreichende Folgen nach sich zögen. Ein (rechts-) extremistisches Weltbild zeichne sich durch eine kognitive Geschlossenheit aus, die für Gegenevidenz praktisch nicht mehr zugänglich sei. Gegenrede oder Fakten, die nicht ins Weltbild passten, würden als Lügen oder naiver Obrigkeitsglaube der Gegenseite diffamiert und damit das eigene Weltbild vor Dissonanz geschützt. Ein extremistisches Weltbild zeichne sich darüber hinaus durch ein klares Einteilen in Freund und Feind aus. Man empfinde sich als Opfer einer Fremdgruppe, die für verschiedenste Probleme der Selbstgruppe verantwortlich gemacht werde. Als Mitglieder oder Alliierte dieser Fremdgruppe würden auch alle diffamiert, die Gegenrede gegen das eigene Weltbild hielten. Damit einher ginge ein



Vertrauensverlust gegenüber Andersdenkenden und naturgemäß auch gegenüber staatlichen Institutionen.

2. „Soziale Konsequenzen für Radikalisierte“

Ein extremistisches Weltbild führe für die Radikalisierten zu zwei komplementären Prozessen, nämlich einer beidseitigen Abgrenzung vom früheren sozialen Umfeld und einer Aufnahme in einer (rechts-) extremistischen Szene.

Die Abgrenzung vom früheren sozialen Umfeld sei einerseits dem (rechts-) extremistischen Weltbild und seiner inhärenten Freund-Feind-Erzählung geschuldet, die die Abgrenzung seitens der Radikalisierten fördere. Andererseits grenze sich auch das alte Umfeld immer stärker von Menschen mit extremistischen Meinungen ab, sei es aus moralischen Gründen oder weil man selbst Opfer des (Rechts-) Extremismus der betreffenden Person sei. Diese Abgrenzung könne Freundeskreise, aber auch Familien und andere wichtige soziale Bezugsgruppen betreffen.

Dem gegenüber stehe die immer stärkere Einbindung in soziale Kreise, in denen das (rechts-) extremistische Gedankengut geteilt und gefördert werde. Kontakt zu Andersdenkenden nehme mit der Zeit immer weiter ab, somit werde die Einengung des Weltbildes weiter vorangetrieben.

3. „Offizielle Konsequenzen für Radikalisierte“

Neben dem Ausschluss aus früheren sozialen Bezugsgruppen erleide eine radikalisierte Person evtl. auch negative Konsequenzen durch wichtige Institutionen wie Arbeitgeber oder Ämter. Je nach Ausdrucksform drohten als Folgen ein Verlust des Arbeitsplatzes oder eine Strafverfolgung.

4. „Gesellschaftliche Konsequenzen“

Als wichtigste Konsequenz auf der Ebene der Gesellschaft wurde die Verschiebung des Sag- und Machbaren nach rechts beschrieben. Auch in demokratischen Parteien würden verunglimpfende und menschenverachtende Aussagen nicht so geahndet, wie es nötig sei. Dies würde von politischen Agitator:innen als großer Erfolg gewertet, weil sich so Ungleichwertigkeitsvorstellungen im politischen Mainstream etablieren könnten. Darüber hinaus normalisiere dieser Prozess (rechts-) extremistische Haltungen, was



wiederum zum Eindruck führe, es sei gesellschaftlich anerkannt, diese zu äußern oder nach ihnen zu handeln. Das betreffe vor allem Ältere, die sich in ihrem Handeln stärker am gesellschaftlichen Konsens orientierten (s.a. 4.1.2 „Enttabuisierung“).

4.1.9 Prävention und Deradikalisierung

Ideen und Meinungen der Interviewten zur Extremismusprävention und Deradikalisierung Älterer wurden in sechs Hauptkategorien zusammengefasst.

1. „Prävention durch Aufklärung“

Interviewpartner:innen, die Aufklärung als möglichen Ansatzpunkt für Extremismusprävention ansahen, vermuteten unter anderem Unwissenheit als Risikofaktor für eine politische Radikalisierung. Themen für präventive Aufklärungsformate seien bspw. die Motive politischer Agitator:innen wie der AfD, Erkennungsmerkmale von (Rechts-)Extremismus und Verschwörungsideologien sowie die Vermittlung von Medienkompetenz, mit besonderem Schwerpunkt auf sozialen Medien.

2. „Miteinander reden“

Zur Hauptkategorie „Miteinander reden“ gehören zum einen politische Kommunikation und zum anderen eine Versachlichung des politischen Diskurses. Politische Arbeit müsse einerseits von Seiten der Regierungen besser erklärt werden. Menschen wie der Gruppe der „Vergessenen“ müsste deutlich gemacht werden, aus welchen Gründen welche Entscheidungen getroffen würden. Darüber hinaus stünden auch Medien in der Verantwortung, nicht jede politische Entscheidung oder Uneinigkeit innerhalb einer Regierung zu skandalisieren.

3. „Prävention durch eine starke Gemeinschaft“

Aussagen, dass die Einbindung in eine starke Gemeinschaft einer Radikalisierung vorbeugen könne, wurden dieser Hauptkategorie zugeordnet.

Zugehörigkeit und Partizipation in der eigenen Gemeinschaft seien wichtige Bedürfnisse Älterer. Ein gefühltes Defizit in diesem Bereich sei ein Risikofaktor, da extremistische Ideologien und Szenen dieses ausnutzen könnten, um für Ältere attraktiv zu werden.



Präventionsangebote für Ältere müssten entsprechend differenziert auf diese Bedürfnisse eingehen. Auch verschiedene Stufen der Radikalisierung müssten bei ihrer Konzeption mitgedacht werden.

Ein Weg, dies zu erreichen, sei in bestehenden Strukturen wie Vereinen die Partizipation Älterer zu fördern. Entscheidungen sollten gemeinschaftlich getroffen und demokratisch-humanistische Werte explizit gepflegt werden. Dies könne immer nur auf freiwilliger Basis stattfinden.

Auch eine Quartiersarbeit, die die Einbindung in die eigene Nachbarschaft oder Ortsgemeinschaft fördert, könne einer Radikalisierung vorbeugen. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass mit der Radikalisierung häufig eine Isolation einhergehe, die durch eine starke Einbindung verhindert werden könne. So könne die Gemeinschaft als Korrektiv wirken.

Ein wichtiger Aspekt der Partizipation Älterer sei auch, nicht nur als mögliche Rezipient:innen, sondern auch als potenzielle Multiplikator:innen für Präventionsangebote angesprochen zu werden.

Besonders im Bereich der Reichsbürger/Selbstverwalter gehe einer Radikalisierung häufig eine individuelle finanzielle Krise voraus. Hier könnten auch institutionalisierte Hilfsangebote seitens des Staates/der Kommunen greifen, bevor es zu einer Radikalisierung komme.

4. „Prävention durch demokratische Wehrhaftigkeit“

Ein weiterer wichtiger Ansatz zur Deradikalisierung sei die Gegenwehr der demokratischen Mehrheit. Diese müsse extremistische Äußerungen und Taten klar benennen und kritisieren. Ältere, die sich gegen (Rechts-)Extremismus einsetzen, müssten dabei mehr Unterstützung erfahren.

Darüber hinaus müssten auch politische Parteien die Konfrontation mit extremistischen Kräften suchen, etwa indem in gefährdeten Regionen starke Kandidat:innen aufgestellt werden, um eine Alternative zu (rechts-)extremistischen Kräften zu bieten.

5. „Deradikalisierungsansätze“

Die Deradikalisierung Älterer schätzte die Mehrheit der Interviewten als ausgesprochen schwierig ein. Viele äußerten Ratlosigkeit, was Ältere



brauchten, um sich wieder zu deradikalisieren. Zu groß sei die Bedrohung für das eigene Selbst- und Weltbild, sich wieder von einer extremistischen Ideologie und Szene zu distanzieren. Auch seien Radikalisierte in der Regel für freiwillige Angebote nicht ansprechbar. Deradikalisierungsangebote müssten Alternativen bieten, was die Befriedigung von Bedürfnissen nach Zugehörigkeit und Identität betreffe.

6. „Probleme und Herausforderungen“

Sowohl für die Extremismusprävention als auch die Deradikalisierung Älterer identifizierten die Interviewten verschiedene Probleme und Herausforderungen.

Ein großes Problem sei zunächst der Mangel an Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen für Ältere. Dies liege einerseits an der Förderungslogik von Demokratieförderungsprogrammen, andererseits aber auch an einer Bagatellisierung von Extremismus im Alter. Auch im Bereich der politischen Bildung halte sich noch das Stereotyp, (Rechts-) Extremist:innen seien vor allem rebellierende Jugendliche. Ein Grund dafür sei, dass auch Kontrollmechanismen pädagogischer Institutionen im Alter nicht mehr greifen. Extremistische Äußerungen Jugendlicher würden noch öfter von Lehrkräften bemerkt und problematisiert, das sei im Alter nicht mehr der Fall. (Rechts-) Extremismus im Alter werde also nicht ernst genug genommen und es fehle der politische Wille, dafür Lösungsansätze zu erarbeiten.

Da Ältere nicht mehr durch pädagogische Zwangskontexte wie die Schule zu erreichen seien, ergebe sich bei vielen Angeboten eine negative Selektion: Diejenigen, die bereits in einer Art Freund-Feind-Schema denken oder Misstrauen gegen vermeintliche Indoktrination hegten, seien besonders unmotiviert, an Angeboten der politischen Bildung teilzunehmen. Folglich müsste (Rechts-) Extremismusprävention in Formaten stattfinden, die nicht vornehmlich dieses Label tragen.



4.2 Analyse

4.2.1 Ausweitung des Forschungsgegenstands

Früh in der Datenerhebungsphase stellte es sich als geboten heraus, den Forschungsgegenstand des Rechtsextremismus im Alter um zwei Aspekte auszuweiten:

Einerseits wurden die sog. Reichsbürger/Selbstverwalter und der Bereich DEL in die Untersuchung mit einbezogen. Diese Phänomenbereiche zeichnen sich durch ein ungewöhnlich hohes Durchschnittsalter der radikalisierten Personen aus. Uneinigkeit bestand zwischen den Expert:innen, ob die Reichsbürger/Selbstverwalter sinnvoll unter dem Begriff „Rechtsextremismus“ subsummiert werden können. Ein möglicher Grund für diese Meinungsunterschiede könnten verschiedene Bezugsrahmen sein: Die Expert:innen, die Reichsbürger/Selbstverwalter klar als rechts-extrem einstufen, arbeiten beide auf Bundesebene und betonen starke personell-ideologische Überschneidungen zwischen der Reichsbürger-/Selbstverwalter- und der rechtsextremen Szene. Expert:innen, die getrennte Phänomenbereiche annehmen, sind beruflich in Baden-Württemberg verortet. Darüber hinaus wurde berichtet, dass sich die Genese der Reichsbürger-/Selbstverwalterszene in zwei größere Phasen einteilen ließe. Die erste Generation der Reichsbürger sei klarer im Rechtsextremismus verortet gewesen, während eine neue Gruppe sich online, bspw. während der Corona-Pandemie, radikalisiert habe. Die unterschiedlichen Einschätzungen könnten also daher rühren, dass sich die Reichsbürger-/Selbstverwalterszene in Baden-Württemberg vom bundesdeutschen Durchschnitt insofern unterscheidet, dass ihre Mitglieder sich öfter individuell und online radikalisiert haben.

Ungeachtet dieser Meinungsverschiedenheiten betonen auch diejenigen, die eine getrennte Betrachtung der Phänomenbereiche bevorzugen, ideologische Schnittmengen und personelle Verstrickungen zwischen Reichsbürgern/Selbstverwaltern und dem Rechtsextremismus. Wichtige ideologische Schnittmengen seien unter anderem Antisemitismus und Geschichts- bzw. Gebietsrevisionismus.

Die zweite Erweiterung wurde vorgenommen, um der Einschätzung Rechnung zu tragen, viele Ältere zeigten in Teilen extremistische Einstellungen, allerdings in



einem Ausmaß, das sich eher als Vorstufe zum Rechtsextremismus beschreiben ließe. Expert:innen berichteten von Entwicklungen, die zeigten, dass Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie Fremdenfeindlichkeit oder Sozialdarwinismus auch unter Älteren größeren Zuspruch erhielten als noch vor einigen Jahren. Auch wenn diese Gruppe Älterer noch nicht unter die Definition (rechts-) extrem falle, sei sie doch deutlich stärker gefährdet, sich weiter zu radikalisieren. Gerade bei dieser Gruppe scheint andererseits noch Hoffnung zu bestehen, sie von der Schädlichkeit (rechts-) extremistischen Gedankenguts zu überzeugen.

4.2.2 Altersradikalisierung als unterschätztes Phänomen

Wie aus Abschnitt 4.1.3 ersichtlich wird, sind mit einer Ausnahme alle Expert:innen der Meinung, das Radikalisierungspotenzial nehme im Alter nicht zwingend ab. Damit stellt (Rechts-) Extremismus im Alter ein gleichsam bedeutsames Handlungsfeld für Politik und Gesellschaft dar. Daraus ergibt sich die Frage, warum (rechts-) extremistische Radikalisierung in der Öffentlichkeit hauptsächlich als Problem Jüngerer behandelt wird. Verschiedene von den Expert:innen genannte Sachverhalte bieten sich als Erklärung hierfür an:

1. Unterschiedliche Sichtbarkeit

Ältere Menschen, auch (rechts-) extremistisch Radikalisierte, seien i.A. stärker an gesellschaftlichen Normen orientiert und suchten seltener unmittelbare körperliche Auseinandersetzungen als Jüngere (s. Abschnitt 4.1.7). Dies führe zu weniger Medienaufmerksamkeit als bei jüngeren Extremist:innen. Dies dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch unter Älteren das Gewaltpotenzial steige. Besonders durch immer extremere, dämonisierende Verschwörungserzählungen steige auch die Bereitschaft, zum scheinbaren Selbstschutz oder Schutz anderer Gewalt anzuwenden.

2. Mangelnde soziale Kontrolle

Gerade Jugendliche und junge Erwachsene seien häufig noch in pädagogische Kontexte wie Schulen eingebunden. In diesen fiele es schneller auf, wenn Menschen (rechts-) extremistische Einstellungen äußerten. Lehrer:innen oder andere pädagogische Fachkräfte könnten hier schneller intervenieren.



Im Kontrast dazu falle eine Radikalisierung Älterer zunächst nur im privaten Umfeld auf. Angehörige und Freunde seien damit häufig überfordert. Eine Radikalisierung könne vollständig online vor dem hauseigenen Rechner stattfinden, ohne dass dies dem Umfeld zunächst auffalle.

3. Neue Formen von (Rechts-) Extremismus

Seit der Corona-Pandemie hätten sich extremistische Gruppierungen online neu gebildet oder starken Zulauf bekommen. Deren Mitglieder zeichneten sich durch sehr individuelle Radikalisierungsverläufe und -ursachen aus. Erst seit wenigen Jahren werden die Bereiche Reichsbürger/Selbstverwalter und DEL von Ermittlungsbehörden und Nachrichtendiensten als eigenständige Phänomene betrachtet. Diese Szenen zeichnen sich unter anderem durch ein untypisch hohes Durchschnittsalter aus.

4.2.3 Notwendige Differenzierung in der Extremismusforschung nach Altersgruppen

Eine (rechts-) extremistische Radikalisierung im Alter zeigt sich laut den Expert:innenmeinungen in einem anderen Gewand als bei Jüngeren. Unterschiede finden sich in den Risikofaktoren, Ausdrucksformen und Konsequenzen einer Radikalisierung (s. Abschnitte 4.1.4 bis 4.1.9).

In Bezug auf Risikofaktoren sind Ältere häufiger mit Ereignissen konfrontiert, von denen Jüngere aufgrund ihrer Lebenssituation, ihrer Lebensphase, und ihres biologischen Alters nicht oder weniger betroffen sind. Beispiele hierfür sind etwa der Verlust der beruflichen Existenz (die im jüngeren Alter erst aufgebaut werden muss), die Verrentung oder die Angst vor der Abhängigkeit von anderen aufgrund körperlicher Gebrechen.

Gleichzeitig ist es wichtig, durch gezielte Forschung nicht nur Risiko- sondern auch Schutzfaktoren Älterer gegen (rechts-) extremistische Radikalisierung aufzudecken und nutzbar zu machen. Sowohl die Eindämmung von Risikofaktoren als auch die Förderung von Schutzfaktoren sind wichtige Eckpfeiler einer wirksamen Präventionsarbeit.

Eine wichtige Ressource für die Sozialforschung sind belastbare Statistiken zur Radikalisierung im Alter. Ein Beispiel hierfür wäre der Kriminalpolizeiliche Meldedienst, der unter anderem politisch motivierte Kriminalität in Deutschland



abbildet. Hier wäre es ausgesprochen hilfreich, nach Altersgruppen differenzierte Statistiken zu erheben und zu veröffentlichen.

4.2.4 Prävention und Deradikalisierung

Die Expert:innen nennen vielfältige, sich gegenseitig ergänzende Prinzipien möglicher Extremismusprävention bei Älteren. Aus diesen Prinzipien und den genannten Herausforderungen für Prävention und Deradikalisierung leiten wir Empfehlungen für zukünftige Präventionsarbeit und die Entwicklung neuer Konzepte ab.

1. Zielgruppen- und Bedürfnisorientierung

Eine Übertragung von Präventionskonzepten für Jüngere auf Ältere scheint nicht sinnvoll. Die Risikofaktoren Älterer unterscheiden sich von denen Jüngerer. Beispielsweise haben Ältere i.A. weniger Erfahrung im kritischen Umgang mit sozialen Medien, der Jüngeren evtl. nicht im selben Maß vermittelt werden müsse. Auch sollten Ältere in Räumen angesprochen werden, in denen sie sich sicher und zugehörig fühlen, um Berührungsängste oder erste Vorbehalte zu minimieren.

2. Freiwilligkeit

Ältere müssen aus freien Stücken motiviert sein, sich an Präventionsmaßnahmen gegen (Rechts-) Extremismus zu beteiligen. Wichtig ist dabei, eine sog. negative Selektion zu vermeiden. Negative Selektion bezeichnet das Phänomen, dass gerade Personen, die besonders von Präventionsmaßnahmen profitieren würden, von diesen nicht angesprochen werden. Im Falle der Extremismusprävention wären das Menschen, die bereits in der Vorstufe zum (Rechts-) Extremismus zu verorten sind und Misstrauen gegen vermeintlich „staatliche“ Maßnahmen hegen. Die Vermeidung negativer Selektion kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden.

Eine Möglichkeit ist das Einbetten von Präventionsmaßnahmen in andere, nicht primär präventionsbetonte Maßnahmen. Dies könnten Geschichtsvorträge, Literaturveranstaltungen oder andere Events sein, die auf die Zielgruppe der Älteren ausgerichtet sind. Inhalte der Extremismusprävention wie Aufklärung über (Rechts-) Extremismus oder die Vermittlung humanistischer Werte sollten sich sinnvoll inhaltlich



einfügen und nicht den Charakter eines themenfremden „Werbeblocks“ haben. Ein genanntes Beispiel hierfür wäre die Thematisierung des Stellenwerts einer offenen, demokratischen Gesellschaft bei Geschichtsvorträgen über den zweiten Weltkrieg.

3. Einbindung in bestehende soziale Strukturen

Präventionsarbeit sollte nach Möglichkeit in bereits bestehende soziale Strukturen eingebunden werden, wie etwa Seniorenzentren, Mehrgenerationenhäuser oder das Vereinswesen. Dies bringt verschiedene Vorteile mit sich.

Zunächst sind solche Begegnungsorte Kontexte, in denen Menschen bei ihrem Gegenüber relativ frühzeitig Anzeichen einer Radikalisierung feststellen können. Ein mögliches Präventionskonzept wäre hier die Aufklärung in bspw. Vereinen über die Mechanismen von Radikalisierung und die Methoden politischer Agitatoren. Dies könnte einerseits Menschen persönlich gegen diese Methoden wappnen, andererseits kann es den Blick für eine Radikalisierung anderer schärfen. Angesichts der Tatsache, dass die Expert:innen deutlich mehr Hoffnung in Prävention als in Deradikalisierung legen, erscheint eine Früherkennung von Warnsignalen im sozialen Umfeld als wichtiges Instrument gegen Radikalisierung.

Zum anderen gilt für Vereine und Begegnungsorte, dass Menschen auch nach ihrem Austritt aus dem Berufsleben langfristig Selbstwirksamkeit und Partizipation erleben können. Ältere sind bspw. häufig aufgrund ihres Engagements geschätzte Vereinsmitglieder. Ein Weg, um Gefühlen der Machtlosigkeit und fehlender Zugehörigkeit vorzubeugen, ist ein stabiles soziales Umfeld, in dem Möglichkeiten der Partizipation und Geltung vorhanden sind. Ein Präventionskonzept stellt hier dar, Vereine (oder vergleichbare soziale Strukturen) darin zu unterstützen, demokratische Willensbildung, Partizipation und Respekt vor allen Mitgliedern stärker im Vereinswesen zu verankern.

Die hier dargestellten Prinzipien gelten nicht nur für eingetragene Vereine, sondern für alle Orte, an denen Menschen regelmäßig zusammenkommen und aktiv ihr Zusammenleben gestalten. Diese Räume, auch außerhalb des Vereinswesens, gilt es dringend zu erhalten. Die Quartiersarbeit mit dem Ziel sozial gut vernetzter Nahräume erscheint hier als wichtiger Baustein,



um der voranschreitenden Radikalisierung (nicht nur) Älterer entgegenzutreten.

4. Aktive Einbindung Älterer in Präventionsarbeit

Auch wenn die Gruppe der Älteren eine sehr heterogene Gruppe darstellt, können Ältere die Motivation, Bedürfnisse und Lebenserfahrungen anderer Älterer am besten einschätzen. Sie sollten in dieser Hinsicht als Expert:innen ernstgenommen werden und die Planung von Präventionskonzepten aktiv mitgestalten. Ältere Multiplikator:innen für Präventionsarbeit stoßen voraussichtlich auf weniger Vorbehalte und sind aufgrund der wahrgenommenen Ähnlichkeit wirksamere Vorbilder für soziales Lernen (vgl. Marx & Ko, 2012).

5. Priorisierung von Prävention gegenüber Deradikalisierung

Die Deradikalisierung (rechts-) extremistischer Älterer gestaltet sich laut den Expert:innen langwierig, mühsam und in vielen Fällen wenig erfolgversprechend. Die Konsequenzen einer Radikalisierung (s. 4.1.8) gestalten sich so, dass Menschen an ihrem Ende sozial von ihrem früheren Umfeld isoliert und stark in die neue Szene eingebunden sind. Selbstbild und -wert hängen von der Gruppenidentität der extremistischen Szene ab. Darüber hinaus etabliert sich ein Weltbild, das die Betroffenen nahezu unzugänglich für gegenläufige Informationen oder alternative Sichtweisen macht.

Auch wenn erste Deradikalisierungskonzepte vielversprechende Ergebnisse zeigen, ist eine Abgrenzung vom Extremismus immer ein individueller, ressourcenintensiver und langfristiger Prozess. So lange diese Probleme bestehen, scheint es sinnvoll, zunächst neue Radikalisierungsverläufe zu verhindern.



5 Fazit

Diese erste explorative Interviewstudie mit Expert:innen aus den Bereichen (Rechts-) Extremismus und Senior:innenarbeit erwies sich als ausgesprochen produktiv in Bezug auf die Generierung von Hypothesen und Empfehlungen zum Thema des (Rechts-) Extremismus im Alter. Auch wenn die hier gesammelten Erkenntnisse einen vorläufigen Charakter haben und erst durch weiterführende Forschung untermauert oder widerlegt werden können, lassen sich bereits jetzt drei wichtige nächste Schritte identifizieren, um Radikalisierung im Alter besser verstehen und verhindern zu können.

1. Radikalisierung im Alter sichtbar machen

Ein Grund dafür, dass Radikalisierung im Alter unterschätzt werde, liege in der mangelnden Sichtbarkeit des Themas. Dieser sollte auf verschiedenen Ebenen entgegengewirkt werden.

Einerseits empfehlen wir dringend, auch Statistiken politisch motivierter Kriminalität stratifiziert nach Altersgruppen zu erheben. So ließen sich Trends in der Radikalisierung Älterer zumindest näherungsweise abbilden. Auch auf Ebene der Zivilgesellschaft sollte das Thema der Altersradikalisierung offen besprochen werden. Die Grundlage jeder zielführenden Debatte ist eine solide Datenlage, damit der Diskurs nicht in der Bildung neuer Altersstereotype verharrt.

In diesem Zusammenhang gilt es auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass das Alter die vielfältigste Lebensphase darstellt. Entsprechend ist es wichtig, die Heterogenität des Alter(n)s anzuerkennen. Dazu gehört, nach der Auswertung dieser Studie, als Realität anzuerkennen, dass das Phänomen (Rechts-) Extremismus ebenfalls Bestandteil dieser Lebensphase sein kann.

2. Förderung weiterführender Forschung

Nicht nur die allgemeine statistische Entwicklung von Radikalisierung im Alter sollte in Zukunft erhoben werden. Um das Phänomen verstehen und bewerten zu können, braucht es Forschung, die kausale Zusammenhänge aufdeckt, Risikogruppen identifiziert und Prinzipien zur Prävention und Deradikalisierung entwickelt. Hierzu braucht es den politischen Willen, finanzielle und personelle Ressourcen einzusetzen. Angesichts der



demografischen Entwicklung hin zur alternden Gesellschaft wird dieses Thema tendenziell an Bedeutung gewinnen. Je früher mit seiner Erforschung begonnen wird, desto mehr Menschen können potenziell vor einer Radikalisierung bewahrt werden.

3. Förderung von Präventionsmaßnahmen

Darüber hinaus empfehlen wir die Förderung von Präventionsprojekten, die sich konkret an die Zielgruppe der Älteren richten. Ihrer Entwicklung, Erprobung und Evaluation sollte unserer Einschätzung nach Priorität vor der Deradikalisierung eingeräumt werden, da sie voraussichtlich effizienter, erfolgsversprechender und auf Gruppenebene anwendbar sind.

Wir hoffen, mit dieser Studie einen Grundstein zur weiteren Erforschung von Altersradikalisierung und ihrer Prävention gelegt zu haben. Die Auswertung der Interviews weist auf ein komplexes, relevantes, aber keineswegs auswegloses Problem hin. Zu ihrer Bewältigung braucht es entschlossenes Handeln der Zivilgesellschaft und der Politik, auf Basis fundierter Erkenntnisse.

Allen Expert:innen danken wir herzlich für ihre Offenheit und engagierte Teilnahme.



Literatur

- Backes, G. & Clemens, W. (2003). Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung. Weinheim: Juventa.
- Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus (2020). 1. Bericht des Beauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus. Stuttgart: Staatsministerium Baden-Württemberg.
- Bjorgo, T. & Ravendal, J.A. (2019). Extreme-Right Violence and Terrorism: Concepts, Patterns, and Responses. International Centre for Counter-Terrorism.
- Blume, M. (2019). Warum der Antisemitismus uns alle bedroht. Ostfildern: Patmos-Verlag.
- Blume, M. (2020). Verschwörungsmythen. Ostfildern: Patmos-Verlag.
- Bundeskriminalamt (2021). Polizeiliche Kriminalstatistik. Aufgerufen am 11.08.2021, 16:36 Uhr unter https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html
- Decker, O. & Brähler, E. (2020) (Hrsg.). Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Hinz, A., Geißler, N. & Brähler, E. (2013). Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In O. Decker, J. Kiess & E. Brähler (Hrsg.), Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose (S. 197–212). Gießen: Psychosozial.
- Decker, O., Ziemer, C.-T. & Brähler, E. (2019). Antisemitismus in Baden-Württemberg. Leipzig-Studien zu Autoritarismus und rechtsextremer Einstellung in Deutschland 2002 – 2018. Stuttgart: Staatsministerium Baden-Württemberg.
- Häder, M. (2009). Delphi-Befragungen: Ein Arbeitsbuch. Berlin: Springer.
- Keßler, I. & Walter, M. (2005). Straffälligkeit im Alter. Münster: Lit.
- Kreis, J. (2007). Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien. Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum Nr. 12
- Lachmund, C. (2011). Der alte Straftäter – die Bedeutung des Alters für Kriminalitätstentstehung und Strafverfolgung. Berlin: Lit.-Verl.
- Marx, D. M., & Ko, S. J. (2012). Superstars “like” me: The effect of role model similarity on performance under threat. *European Journal of Social Psychology*, 42(7), 807-812.
- Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse (12. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz
- Novikova, K. (2017). “Mohair Berets”: Media Representations of Elderly Right-Wing Women and Aestheticization of Age in Poland. In M. Köttig, R. Bitzan & A. Petö (Hrsg.), Gender and far right politics in Europe (S. 207-219). Springer.



- Patton, M. Q. (2002). *Qualitative research and evaluation methods*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Reiser, M., Küppers, A., Hebenstreit, J., Salheiser, A., & Vogel, L. (2020). *Politische Kultur im Freistaat Thüringen. Die Corona-Pandemie in Thüringen. Ergebnisse des THÜRINGEN-MONITORS 2020*. Erfurt: Thüringer Landtag.
- Rieker, P. (2006). Rechtsextremismus – ein Jugendproblem? Altersspezifische Befunde und forschungsstrategische Herausforderungen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, 245-260.
- Roth, D. (2016). *Kriminelles Verhalten im Alter – eine gerontologische Annäherung*. Frankfurt a.M.: Mabuse.
- Verfassungsschutz BW (2021). Alters- und Geschlechterstruktur unter Rechtsextremisten und „Reichsbürgern“. Online unter https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Alters-+und+Geschlechterstruktur+unter+Rechtsextremisten+und+_Reichsbuergern_ (zuletzt aufgerufen am 27.02.2023).
- Wilimsky, C. & Blume, M. (2021). Radikalisierung – eine Frage des Alters? *Psychotherapie und Seelsorge*, 1, 46-49.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum qualitative Sozialforschung*, 1, S. 2-13.
- Zick, A. & Küpper, B. (2021) (Hrsg.). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: FES.
- Ziener, C.-T., Decker, O. & Brähler, E. (2021). *Antisemitismus in Zeiten von Covid-19. Sekundärauswertung der Leipziger Autoritarismus Studien für Baden-Württemberg*. Stuttgart: Staatsministerium Baden-Württemberg.



Anhang: Interviewleitfaden

(Persönliche Vorstellung, Definition „Rechtsextremismus“ und „höheres Alter“)

- 1) Können Sie mir beschreiben, welche Berührungspunkte mit Rechtsextremismus Sie (in Ihrem Beruf, Ihrer Tätigkeit, Ihrer Rolle...) haben? Inwieweit spielt er für Sie direkt oder indirekt eine Rolle?
- 2) Hatten Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit als [Rolle benennen] schon einmal mit dem Thema ältere Menschen und Rechtsextremismus zu tun?
 - a. *Falls nein:* Halten Sie es für wahrscheinlich, dass Sie in der näheren Zukunft damit konfrontiert werden?
Was glauben Sie, wie würde so ein Szenario aussehen?
- 3) Glauben Sie grundsätzlich, dass bestimmte Altersgruppen empfänglicher für rechtsextremes Gedankengut sind?
- 4) Haben Sie den Eindruck, dass sich in der jüngsten Vergangenheit - sagen wir in den letzten zehn Jahren - vermehrt ältere Menschen in Richtung rechts radikalisieren? Mit älteren Menschen sind hier Menschen in Deutschland gemeint, die über 50 sind, selbst aber nicht während der NS-Zeit geboren wurden.
 - a. Lässt sich die Gruppe 50+ verallgemeinern oder müssten da ggf. Unterscheidungen eingezogen werden (bspw. 50-70, 70+; etc.)?
 - i. *Falls ja:* Woran stellen Sie diese Entwicklung fest?
Haben Sie Hypothesen, woran diese Veränderung liegen könnte?
 - ii. *Falls nein:* Glauben Sie, dass dieses Thema in den Medien gerade aufgebauscht wird?
Haben Sie eher den Eindruck, dass Radikalisierung im Alter früher unterschätzt wurde?



5) Die Gruppe der älteren Menschen ist in vielerlei Hinsicht sehr heterogen, deshalb interessieren wir uns dafür, was Menschen unterscheidet, die sich im höheren Alter radikalisierten oder nicht. Wenn Sie sich eine Ihrer Meinung nach typische Person vorstellen, die sich im Alter, also zwischen 50 und 85, zum ersten Mal rechtsextrem radikalisiert, wie sieht deren Radikalisierungsverlauf aus?

a. Mögliche Nachfragen:

- Gibt es begünstigende Faktoren im Umfeld?
- Umbrüche/Krisen in der Biografie?
- Vorher bestehende Einstellungen, die verstärkt werden?
- Medien, die typischerweise konsumiert werden?
- Gibt es Zusammenhänge mit dem Geschlecht oder anderen demografischen Variablen?
- Sind Ihnen Beispiele bekannt?

b. Gibt es Ihrer Meinung nach noch weitere Faktoren, die bestimmen, ob eine Person rechtsextreme Positionen annimmt?

c. Glauben Sie, dass einer der Faktoren, die Sie genannt haben, der wichtigste ist?

d. Ist hier das Alter überhaupt eine relevante Kategorisierungsgröße?

6) Im Zusammenhang mit Radikalisierung/RE im Alter werden häufig Gruppen wie die sog. Reichsbürger erwähnt. Würden Sie sagen, dass es sich dabei um ein Phänomen handelt, das unter dem Überbegriff RE fällt, oder würden Sie das getrennt betrachten?

7) In welchen Verhaltensweisen äußert sich eine rechtsextreme Gesinnung im Alter? Gibt es da Unterschiede zu Jüngeren?

a. Nachfrage: Äußert sich eine rechtsextreme Einstellung Älterer eher in ihrem unmittelbaren Umfeld oder eher online?

8) Was glauben Sie, welche Konsequenzen hat der Rechtsextremismus für die Person selbst und für ihr Umfeld?



- 9) Haben Sie Ideen zu möglichen Ansatzpunkten, um Rechtsextremismus im Alter vorzubeugen oder ihm entgegenzuwirken?
- a. Gibt es vielleicht etwas, was Sie gerade für besonders unwirksam halten?
- 10) Gibt es im Zusammenhang mit Rechtsextremismus im Alter einen Themenbereich, den wir noch gar nicht angesprochen haben, der Ihnen aber noch wichtig wäre?

(Dank, Verabschiedung)

